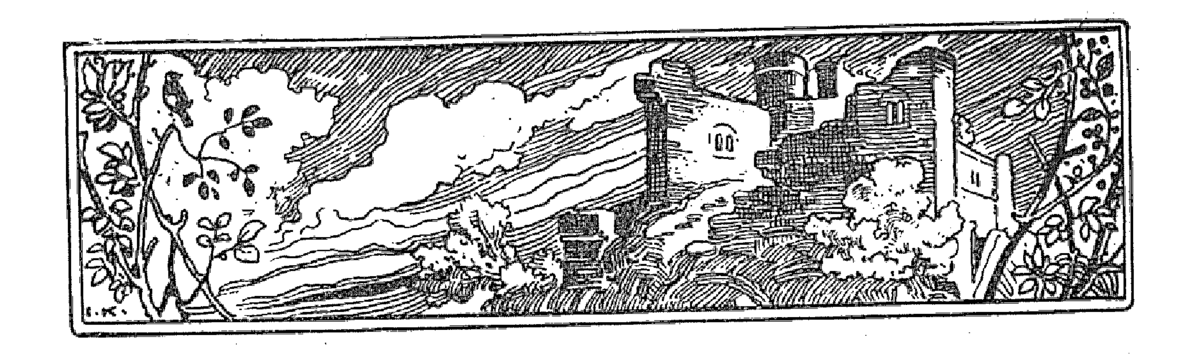


Deutsche Mystik im Kloster Engelthal.

Von Professor *Dr. Martin Grabmann* in Eichstätt.

Ein reizendes Idyll im Kulturleben des ausgehenden Mittelalters ist die deutsche Mystik, die ein wahrer Blütengarten zarten religiösen Innenlebens ist. Es waren diese Mystiker, die man auch zusammen als Gottesfreunde bezeichnet, hochgemute Seelen, die nach Gotteserkenntnis und Gottesliebe sich sehnten, die höchste erdenmögliche Vereinigung des Menschen mit Gott in reichem Tugendleben anstrebten, und die ihr religiöses Innenleben in anziehenden Schriften niedergelegt haben. Es sind diese mystischen Gestalten auch von geheimnisvollem Zauber außerordentlicher Phänomene, Ekstasen, Visionen usw. umgeben. Anstatt eine lange bewissenschaftliche Begriffsbestimmung von Mystik zu geben, belauschen wir lieber einen, den anmutigsten dieser Gottesfreunde, Heinrich Seuse, wie er im folgenden Aufruf der Stimmung seiner Seele Ausdruck verleiht: „Dich allein, o Gott, will ich loben und lieben und betrachten, solange ich in der Stätte dieses Pilgerlebens weile. Mit meinem Gemüte durcheile ich die Himmel, mit meinem Sehnen weile ich bei dir, indes mein Leib noch zurückgehalten wird im Tal der Tranen. Mein Herz kennt keine andere Süßigkeit als von dir reden, von dir hören. Da glüht das Herz, frohlockt das Gemüt; frisch grünt das Gedächtnis auf und es leuchtet das Verständnis, und mit sehnender Minne hebt sich die ganze Seele zu den unsichtbaren Dingen in unsagbarer Süßigkeit."

Die Schriften dieser deutschen Mystiker haben besonders in den letzten Jahrzehnten die Aufmerksamkeit der historischen, theologischen und besonders germanistischen Forschung gefesselt. Grundlegend hat hier wie auf so vielen andereren Gebieten mittelalterlichen Kulturgeschichte Heinrich Denifle[1] gearbeitet. Wertvolle Textausgaben haben auch K. Bihlmeyer in Tübingen, F. Vetter in Bern, Ph. Strauch in Halle u. a. veranstaltet. Diese Editionen bilden zum Teile wertvolle Bestandteile der von der Berliner Akademie der Wissenschaften veröffentlichten deutschen Texte des Mittelalters.

[1] Vgl. M. Grabmann, P. Heinrich Denifle O. P. Eine Würdigung seiner Forschungsarbeit. Mainz 1905, S. 6–14.

Dieses warme Interesse der Wissenschaft an der deutschen Mystik ist ganz und gar berechtiget. In diesen Werken weht die Höhenluft reiner religiöser Begeisterung und idealen sittlichen Strebens. Gemüts- und phantasievolle Individualität mutet uns hier an, eine sinnige Naturbetrachtung und bilderreiche sprachliche Gestaltung verleiht diesen Büchern poetischen Reiz. Heinrich Seuse schreibt die schönste Prosa seiner Zeit, die oft zu poetischer Begeisterung sich aufschwingt. Wir haben mittelhochdeutsche Klassiker im edelsten Sinne vor uns[1]. Auch zur christlichen Kunst führen von der deutschen Mystik Verbindungslinien, insofern mystische Inhalte und Visionen uns zum Verständnis zeitgenössischer Gemälde verhelfen und auch insofern die mystischen Handschriften, vor allem Heinrich Seuses, künstlerischen Bilderschmuck aufweisen[2]. Selbstverständlich geben die Schriften der deutschen Mystiker reiche und neue Aufschlüsse über Formen des religiösen Kultlebens, sind demnach in mancher Hinsicht auch liturgische Quellen. Für die Kenntnis der mittelalterlichen philosophischen und theologischen Spekulation sind diese mystischen Schriften dadurch bedeutsam, daß sie die Gedankenwelt der Scholastik eines Bonaventura und Thomas in deutschem Sprachgewande wiedergeben und den Reflex dieser Gedankenwelt im Willen und Gemüt darstellen[3].

Die Heimstätten dieser deutschen Mystik waren vor allem die Klöster des Dominikaner- oder Predigerordens in der Schweiz, am Rhein, in Schwaben und Franken. Schon Albert d. G., der denkgewaltige deutsche Scholastiker, hat seine lange schriftstellerische Laufbahn mit einer mystischen Schrift: De adhaerendo Deo abgeschlossen.

Die bedeutendsten deutschen Mystiker aus dem Predigerorden, die in deutscher Sprache ihr religiöses Innenleben niedergeschrieben, sind Meister Eckhart, Heinrich Seuse, der lieblichste und poesievollste der Gottesfreunde, und Johannes Tauler, der tiefste Denker und eindrucksvollste Prediger unter ihnen.

Die mystischen Bestrebungen zu Beginn des 14. Jahrhunderts haben sich auch den Dominikanerinnenklöstern mitgeteilt: Es herrschte in diesen Klöstern strenge Disziplin und ideale religiöse Begeisterung. Viele der Ordensfrauen besaßen einen hohen Grad von Bildung, waren der lateinischen Sprache mächtig und in theologischen Fragen wohlbewandert. So hat z. B. die Nonne Elsbeth

---

[1] Vgl. Kuno Franke, Die Kulturwerke der Deutschen Literatur in ihrer geschichtlichen Entwicklung. I. Bd. Berlin 1910, S. 183—208.

[2] Vgl. K. Bihlmeyer, Heinrich Seuse, Deutsche Schriften. Stuttgart 1907, 47*—62*. — A. Peltzer, Deutsche Mystik und Deutsche Kunst 1899.

[3] Zum prinzipiellen Verhältnis zwischen Mystik und Scholastik siehe M. Grabmann, Die Geschichte der scholastischen Methode. II. Bd. Freiburg 1911, S. 94—100. Den Detailnachweis für die innigen Beziehungen zwischen Scholastik und speziell deutscher Mystik geben die Anmerkungen in Denifles und Bihlmeyers Seuseausgaben.

Stagel im Dominikanerinnenkloster Töß bei Winterthur lateinische Sprüche Heinrich Seuses in prächtige deutsche Verse übertragen. Diese religiöse Begeisterung, dieses Streben nach Versenkung in Gott und göttliche Wahrheit wurde dadurch gesteigert und auch theologisch fundamentiert, daß die Dominikanermystiker Heinrich Seuse, Tauler usw. von Zeit zu Zeit in diesen Nonnenklöstern deutsche Predigten hielten und die Frauen mit der scholastischen und mystischen Spekulation vertraut machten. Auf Veranlassung dieser Mystiker schrieben dann auch besonders begabte und begnadigte Nonnen ihre religiösen Erlebnisse und Offenbarungen in deutscher Sprache nieder.

Die berühmtesten dieser deutschen Dominikanerinnenklöster, wo Tugend und Beschaulichkeit, Kunst und Wissenschaft blühten, waren Töß und Otenbach in der Schweiz, Katharinenthal bei Konstanz, Unterlinden in Kolmar, Adelhausen bei Freiburg, Maria Medingen in Schwaben und Engelthal im Bistum Eichstätt. Eine Schilderung des mystischen Lebens in Töß, eine Sammlung reizender mystischer Lebensbilder, hat die schon genannte Esbeth Stagel hinterlassen. Ihr Werk ist 1906 von Professor Vetter-Bern vollständig herausgegeben worden. Ueber die Mystik in Adelhausen hat uns E. Krebs eine anziehende quellenmäßige Schilderung geschenkt[1], auch über Katharinenthal und Unterlinden ist mehrfach geschrieben worden.

Uns interessiert die deutsche Mystik in dem Dominikanerkloster Engelthal, das nicht weit von Altdorf bei Nürnberg, also innerhalb des Bistums Eichstätt lag.

Die äußere Geschichte des Klosters hat in gedrängtem Umriß Martini geschildert. Seine historisch-geographische Beschreibung des ehemaligen berühmten Frauenklosters Engelthal, welche in Nürnberg 1762 und in zweiter Auflage ebenda 1798 erschienen ist, gibt über das innere Leben des Klosters, speziell über die daselbst blühende deutsche Mystik keine Mitteilungen.

Die deutsche Mystik im Dominikanerinnenkloster Engelthal, die sich hauptsächlich an den Namen der Christina Ebnerin knüpft, enthüllt sich uns in einem ziemlich reichhaltigen und eindrucksvollen literarischen Nachlaß. P. Peter Lechner O. S. B., Prior der Abtei Scheyern, konnte sich in seinem 1862 erschienenen Bericht aus dem mystischen Leben der gottseligen Jungfrauen Christina und Margaretha Ebnerin, auf eine Handschrift aus dem Kloster Medingen berufen. Aus der nämlichen Quelle hat gleichzeitig auch Magnus Jocham in dem hübschen Lebensbild der Christina Ebnerin, das er seiner „Bavaria sancta“ eingefügt hat, geschöpft.

In den siebziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts wurden die aus dem Kloster Engelthal stammenden mystischen Schriften

[1] E. Krebs, Die Mystik in Adelhausen (Separatabdruck aus der Festgabe für H. Finke) 1904.

in schönen Editionen zugänglich gemacht. Zuerst erschien 1871 als 108. Publikation des Literarischen Vereins in Stuttgart: Der Nonne von Engelthal Büchlein von der Genaden Uberlast. Herausgegeben von Karl Schröder. Dieser namhafte Germanist hat hier aus einer dem 14. Jahrhundert angehörigen Pergamenthandschrift des Germanischen Museums in Nürnberg diese anziehenden Aufschreibungen einer ungenannten Dominikanerin von Engelthal zu erstenmal veröffentlicht. Im folgenden Jahre 1872 gab der hochverdiente Geschichtsschreiber Nürnbergs Stadtarchivar G. W. K. Lochner „Leben und Gesichte über Christina Ebnerin, Klosterfrau zu Engelthal“ heraus. Lochners Publikation stützt sich auf zwei trefflich sich ergänzende Handschriften und ist eine Uebertragung der Offenbarungen der Ebnerin ins Neuhochdeutsche unter tunlichster Beibehaltung des mittelhochdeutschen Sprachkolorits.

Das Jahr 1878 endlich brachte eine weitere wertvelle Edition, nämlich die Offenbarungen der Adelheid Langmann, Klosterfrau zu Engelthal, herausgegeben von Philipp Strauch. (Es erschien dieses Werk als 26. Band der Quellen und Forschungen zur Sprache und Kulturgeschichte der germanischen Völker. Straßburg, Trübner). Die mustergültige Edition dieses hervorragenden Germanisten stützt sich auf eine Berliner und Münchener Handschrift. Denifle, der im Anzeiger für deutsches Altertum und deutsche Literatur (V, 259 f.) diese Edition einer eingehenden Besprechung unterzieht, rühmt die wissenschaftliche Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit in paläographischer, philologischer, historischer und liturgischer Hinsicht und unterläßt es nicht, den rein wissenschaftlichen Ton und das objektive Urteil des protestantischen Herausgebers in katholischen Dingen hervorzuheben.

Es ist sonach ein ziemlich umfassendes Quellenmaterial für die Kenntnis der deutschen Mystik im Kloster Engelthal in kritischen Textpublikationen erschlossen worden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß unter den vielen anonymen mystischen mittelhochdeutschen Handschriften der Stadtbibliothek und der Bibliothek des germanischen Museums zu Nürnberg, der Bibliotheken in München, Berlin, Basel, Zürich, Bern usw. sich noch manches Ineditum der mystischen Betrebungen Engelthals findet.

Die Editionen Karl Schröders, Lochners und Strauchs sind bis zur Stunde Rohmaterial geblieben, sie sind noch nicht zu einer abgerundeten Darstellung der deutschen Mystik in Engelthal verarbeitet worden. Ziel der folgenden Ausführungen kann keine vollständige Darstellung der Mystik Engelthals sein. Wir müssen uns damit begnügen, einige Bilder dieses reichen mystischen Lebens vorzuführen.

Im Mittelpunkt der deutschen Mystik Engelthals steht die Gestalt der Christina Ebnerin. Im 40. Jahre ihres Lebens, nachdem sie schon 28 Jahre in Kloster verlebt, hat sie, wie sie

sich ausdrückt, „von Gott gezwungen“ begonnen, ihrem Beichtvater, dem Dominikaner Konrad von Füssen, „von den Wundern zu sagen, die Gott ihr getan“. Von da an (1317) zeichnete sie vermutlich auf Veranlassung dieses Dominikaners ihre Visionen auf. Diese Aufzeichnungen sind der unmittelbare Erguß einer kindlich naiven und innigen Hingebung, sie sind die Sprache eines reichen und reinen Gemütes und drücken in stellenweise poetischer Begeisterung und farbenprächtiger Diktion den Jubel der gottsuchenden und gottfindenden Seele aus.

Es läßt sich aus diesen Gesichten und Offenbarungen ein Lebens- und Seelenbild der gottbegnadeten Nonne zusammenstellen. Auch auf Zeit- und Kulturgeschichte fallen manche Lichtstrahlen.

Christina Ebnerin wurde im Jahre 1277 zu Nürnberg am Charfreitag „als man die Passion gelesen“ als das 10. Kind einer frommen und angesehenen Patrizierfamilie geboren. Ihre Eltern hießen Seyfried Ebner und Elisabeth von Kuhdorf. Man hat die im Dominikanerinnenkloster zu Medingen lebende Margaretha Ebnerin, eine der bedeutendsten Erscheinungen in der religiösen und geistigen Bewegung zur Zeit Ludwig des Bayern, für eine Schwester der Christina Ebnerin angesehen. Dem ist jedoch, wie Lochner naccgewiesen, nicht so. Beide sind überhaupt nicht miteinander verwandt[1]. Nebenbei sei bemerkt, daß zurzeit der Seligsprechungsprozeß der Margaretha Ebnerin im Gange ist und daß die hiezu gemachten handschriftlichen Forschungen wohl manch neuen Zug und Strich in das schon von Ph. Strauch gezeichnete seelische und literarische Bild dieser außergewöhnlichen Persönlichkeit eintragen werden.

Christina Ebnerin, um ihren Lebensgang weiter zu verfolgen, zeigte von frühester Jugend auf edlen frommen Sinn. Besonders liebte sie die Wahrheit, sie log nur zweimal in ihrem sechsten und in ihrem siebten Jahre[2]. Frühzeitig erwachte die Neigung zum Ordensstande. „Da das Kind war zehn Jahr alt, da gab man es einer Frawn, die es sollte lernen. Da war noch bei ihr ein bewährter und ausnehmend guter Mann, ein deutscher Herr und Priester, der hieß Bruder Heinrich von Rotenburg, der unterwand sich des Kinds mit geistlichen Lehren und legt großen Fleiß auf das Kind, wie es lernt beichten und mit was fuer einer Begier und Andacht es unseres Herrn Leichnam begehren und empfahen soll . . . Nun tut er es nicht achten, wie viel man dawider redet, daß es unser Herrn Fronleichnam empfing[3].“ Es scheint in Nürnberg großes Aufsehen erregt zu haben, daß Christina Ebnerin schon mit zehn Jahren die erste Kommunion empfing.

Mit zwölf Jahren trat Christina Ebnerin in das Dominikanerinnenkloster Engelthal ein, wo auch zwei ihrer Schwestern Diemut

---

[1] Vgl. A. Pummerer S. J., Margareta Ebner. Ein Charakterbild aus der deutschen Mystik. Stimmen aus Maria-Laach 1911, Heft 6—8.

[2] Lochner S. 8. — [3] Lochner S. 9.

und Elsbeth Aufnahme gefunden hatten. Die älteren Autoren z. B. Will in seinem Gelehrtenlexikon 1755, Nopitsch, der Fortsetzer von Will, haben Christina vielfach als Aebtissin von Engelthal bezeichnet. Das ist indessen nicht richtig. Denn Engelthal unterstand als Dominikanerinnenkloster nicht einer Aebtissin, sondern einer Priorin und außerdem war Christina Ebnerin, wie aus dem von Martini veröffentlichten Verzeichnis der Priorinnen ersichtlich ist, nie Priorin, sie ist einfache Klosterfrau geblieben. Im Kloster begann Christina alsbald ein Leben der größten Abtötung und Selbstpeinigung. Es ist auffallend, daß sie bei diesen Kasteiungen und bei ihren vielen Krankheiten das hohe Alter von 79 Jahren erreichte. Diese Abtötungen, die zum Teil wirklich schauerlich waren, wollen aus der Zeit heraus verstanden werden. Man darf nicht vergessen, daß derartige Strengheiten für die Mystiker nicht Zweck und Hauptsache waren, sondern ihnen nur als Mittel zum Zweck, zur vollkommenen Herrschaft über die sinnliche Natur und zur sittlichen Freiheit, in letzter Linie zur Nachfolge Christi wertvoll waren[1].

Frühzeitig im Alter von 14 Jahren stellten sich bei Christina Ebnerin Visionen ein, von denen sie uns gar liebliche Beschreibungen gibt. Das erste dieser Gesichte beschreibt sie also[2]: „Einstmals sah sie in einem geistlichen Gesicht in dem Konvent ihres Ordens stehen sieben Schwestern, die waren wohl gezieret, die wartet der Herr wohl in seinem Herzen, nun hoert sie einen Engel singen, vor diesem an seiner Statt, da mocht sie nicht hineinsehen, nun sang der Engel also sueßiglich und sein Gesang war, als ob er vorsing in Octava, und sang diese Wort: Jesu Christo medico prudenti, vnd sang es also lang an diesen Worten, sonderlich an dem Namen Jesu, man haett wohl tausend Ave Maria gesprochen, nun ward ihr zu erkennen gegeben das Ort, wo der Engel innen sang, war das Himmelreich. Nun mocht sie des Gesanges nicht erleiden, denn es war über allen menschlichen Sinn und Verstand; die sieben Schwestern, die sie da gezieret sah, die sturben in der naechsten Fasten mit großer Andacht, das war die erst Geschicht, die sie im Kloster sah, da sie 14 Jahr alt war“. Im nächsten Jahr, als sie todkrank war, berichtet sie von einer Erscheinung des hl. Johannes[3]: „Und da ich also lag in Schwachheit, da kam gegangen zu mir Johannes der Evangelist; ich sah ihn zu mir gehen als einen Jüngling von 15 Jahren und er war angelegt als ein Priester, der vor dem Altar steht und sprach zu mir: Ich tue dir kund von Gott, daß du nicht stirbst in den Siechtagen, daß du nun wiederkommst von deiner Krankheit und tue deine ganze Beicht und lebe fuerbaß in der Furcht Gottes und in seiner Liebe, damit du eines rechten Alters magst heißen; sonst kommst du nit dazu.“

[1] Vgl. K. Bihlmeyer, a. a. O. S. 76*—80*. — J. Zahn, Einführung in die christliche Mystik. Paderborn 1908, 102 ff.
[2] Lochner S. 12. — [3] Lochner S. 12.

Die meisten Visionen beziehen sich auf Cristus. Die Zwiegespräche zwischen ihm und ihrer Seele, die Christina Ebnerin betrachtet, sind stellenweise von theologischer Gedankentiefe und hoher sprachlicher Schönheit. Als Belegstelle dienen die folgenden Worte[1]: „Er sprach: Himmel und Erde sind erfreut von meiner Urständ. Ich bin ein Licht des Himmels und der Erden, erleuchte eine jede Seel und bin eine Zier meines himmlischen Vaters. Zu der Zeit da ich die Seel in dich goß, das tät ich mit so großer Mildigkeit, daß dir diese Dinge alle künftig wären — du sollst sein ein Urkund meiner Barmherzigkeit, ich komme zu dir als ein scheinendes Licht und erleucht deine Vernunft und bin ein Gab deiner Krankheit."

Das mystische Leben der Christina Ebnerin wurde mächtig gefördert und vertieft durch den Dominikaner Konrad von Füssen, der von 1317—1324 Beichtvater von Engelthal war und auf dessen Anregung sie auch ihre Offenbarungen niederschrieb. Im Jahre 1341 kam der Mystiker Heinrich von Nördlingen[2], der vordem in Kloster Medingen sich aufgehalten, nach Engeltal und führte während seines dreiwöchentlichen Aufenthalts Christina Ebnerin in die mystischen Lehren Taulers und Heinrich Seuses ein. Es ist staunenswert, mit welcher Geistesfrische die bei diesem Besuch Heinrichs von Nördlingen doch schon 74jährige Klosterfrau diese tiefen Gedankengänge der Mystik in sich aufnahm und im folgenden Teile ihrer Aufzeichnungen wiedergab.

Heinrich von Nördlingen hat schon vor seinem Aufenthalt in Engelthal unserer Christina Ebnerin auch ein Exemplar der bedeutsamen mystischen Schrift der Mechtildis von Magdeburg: „Das fließende Licht" zur Verfügung gestellt[3]. Heinrich hatte dieses mystische Werk ins Alemannische übertragen. Es redet Christina auch in ihren Offenbarungen an zwei Stellen vom „Fließenden Licht". Im Sommer 1346, so berichtet sie, sprach Gott zu ihr: „Mein ewiges Lieb, ich habe dir das Buch gesandt, das da heißt ein ausfließendes Licht der Gottheit, vor deinem Tode darum, daß du desto kühner seiest." In der Osterwoche 1348 kündet sie uns von folgenden Worten Gottes: „Ich habe dir das Buch darum zugeschickt, daß deine geistliche Freude desto größer sei und deine Hoffnung. Und meinte das Buch, das da heißt ein ausfließendes Licht der Gottheit[4]."

---

[1] Lochner S. 19.

[2] Vgl. Ph. Strauch, Margaretha Ebner und Heinrich von Nördlingen. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Mystik. Freiburg 1882.

[3] Vgl. Strauch, Margareta Ebnerin und Heinrich von Nördlingen. S. 246f. — Eine gute Auswahl von Mechtilds „Fließendes Licht der Gottheit" mit Einleitung gibt W. Oehl, Deutsche Mystiker Bd. II: Mechtild von Magdeburg, „Das fließende Licht der Gottheit" (Sammlung Kösel Nr. 48) 1911. Eine kritische Editorie des „Fließenden Lichts" ist von Stierling und P. Romuald Banz O. S. B. in Angriff genommen.

[4] Oehl, a. a. O. S. 23.

Doch sind es nicht bloß Vorgänge und Schilderungen mystischen Inhalts, welche die Aufzeichnungen Christinas ausfüllen, auch äußere welt- und zeitgeschichtliche Ereignisse sind in das abgelegene Stilleben des Klosters Engeltal vorgedrungen und haben in den Berichten der mystischen Klosterfrau ein Echo gefunden. So erwähnt sie, daß sie um die Beilegung der Irrung zwischen Papst Johann XII und Kaiser Ludwig dem Bayern betete[1].

Ausführlicher berichtet sie vom Erdbeben des Jahres 1347[2]: „Da man zaehlet von Gottes Gnaden 1347 Jahr, da ward ihr kund getan die großen Schläge, die unser Herr auf die Menschenheit legt, daß großer Erbidem käme und die Leut zu Steinen würden, und ganze Städte versunken, und da der Papst wohnt, stürben viel Let gähends. Da klagt sie unserm Herrn, da ward ihr kund getan, daß den Seelen es nicht so viel geschadet, als daß er es der Christenheit hätt getan zu seiner Erschreckung und zu seiner Besserung."

Auch der Nürnberger Aufstand vom Jahre 1348 warf seine Wellen nach Engelthal, wo viele Töchter aus Nürnberger Geschlechtern Klosterfrauen waren.

Christina sagt von diesem Leiden[3], „daß es mit mancherlei Sünden verdient wär, und sonderlich mit dreien Dingen: die erst Sünde, daß die Frauen so groß Gezierte an ihren Leib legten, daß es zu viel war; die ander Sünd, daß sie so unmild und karg gegen arme Leut waren, die dritte Sünd, daß sie Wittwen und armen Leuten auf Gericht schmählich getan haben und nicht gerichtet nach Gottes Lob".

Auch die auf Erdbeben, Pest usw. folgende Geißlerfahrt vom Jahre 1349 wird von Christina Ebnerin erwähnt[4]: „Da kamen die Geisler in demselben Jahr in unser Land, daß sie recht dazu liefen, edel und unedel, jung und alt, recht dazu als die durstigen Hirsche zu dem Brunnen tun. Da ward die Andacht groß wachsend in der Leut Herzen und große Wunder tät Gott mit ihnen."

Christina Ebnerin hatte durch ihre Offenbarungen allmählich, wie es scheint, große Berühmtheit erlangt. Ein bedeutungsvoller Beweis hiefür ist die Tatsache, daß selbt Kaiser Karl IV. im Jahre 1350 von Nürnberg nach Engelthal zog, um die einfache Klosterfrau zu besuchen. Wie einfach, schlicht und bescheiden ist der Bericht, den diese von diesem doch außerordentlichen, für sie höchst ehrenvollen Ereignis gibt. Es ist ein einziger Satz[5]: „An demselben Tage, da kam der Römische König Karl zu ihr und ein Bischof und drei Herzogen und viel Grafen, die knieten für sie und baten sie, daß sie ihnen zu trinken gäbe, und den Segen mit großer Begierde."

---

[1] Lochner S. 21.
[2] Lochner S. 23.
[3] Lochner S. 23.
[4] Lochner S. 24.
[5] Lochner S. 25.

Die letzte Aufzeichnung Christinas stammt aus dem Jahre 1352. Am 27. Dezember 1355, am Feste des hl. Johannes des Evangelisten, starb die gottbegnadete Klosterfrau im Alter von 79 Jahren. Sie wurde im Begräbnisplatz des Klosters beigesetzt. Durch die Aufhebung des Klosters in der Reformationszeit ist jede Spur dieses Grabes verschwunden.

Christina Ebnerin wurde nach ihrem Tode vielfach als Heilige bezeichnet. In einer Schenkungsurkunde vom 20. Juli 1408 redet der Donator Albrecht Ebner der Aeltere von „der heiligen Christina Ebnerin meiner lieben Mumen". Der Nürnberger Arzt Dr. Hartmann Schedel, berühmt durch seine Weltchronik, hat im Jahre 1487 aus einer jetzt verloren gegangenen Lebensbeschreibung der Christina Ebnerin, die sich im Kloster Pillenreuth befand, einen Auszug gemacht und die Nonne von Engelthal in Vergleich mit der hl. Birgitta und Katharina von Siena gebracht. Schedel teilt auch ein Gedicht mit, das ein Prediger des Karthäuserordens unter die Pillenreuther Lebensbeschreibung geschrieben:

„O du selige Jungfrau Ebnerin
Erwerb mir Gottes rechten Gewinn
O liebe Christina liebhaberin mein
Hilf mir zu Gott dem ewigen schein.
Tugent und Genad erwirb mir alzeit
Von Cristo und Marien der reinen Maidt
das ich mög in Gottes Huld sterben
und ein Kind des ewigen Vatters werden. Amen."

Es folgen dann auch noch Antiphonen und Orationen zu Ehren der beata Christina Virgo.

Die Mitteilungen der Christina Ebnerin haben uns zu lange beschäftigt, als daß noch eingehender von den anderen Quellen zur Geschichte der deutschen Mystik in Engelthal, nämlich von den anonymen Büchlein: „Von der genaden uberlast" und von den „Offenbarungen der Klosterfrau Adelheid Langmann" die Rede sein könnte. Es seien über den Inhalt beider Schriften nur ein paar Worte der Würdigung angefügt. Strauch und auch Denifle halten es für sehr wahrscheinlich, daß das von Karl Schröder edierte Büchlein der Nonne von Engelthal: „von der Genaden uberlast" auch aus der Feder der Christina Ebnerin geflossen ist. Zu Anfang bemerkt die ungenannte Dominikanerin, in der wir also nach den soeben genannten Auktoritäten Christina Ebnerin sehen dürfen, daß sie auf Befehl der Oberin „mit der gehorsam betwungen" von den Gnaden Gottes erzählen will, die im Kloster Engelthal minnenden Seelen zuteil geworden: „Ich heb ein Buochlin hie an, da kumet man an dez Closters ze Engelthal anvank und die menig der genaden Gotes die er mit den frawen getan hat, an dem anvang und nu sider, von der menig siner auzbrechende tugende, die als wenig gestillen mak als daz mer siner auzfliezzenden kraft." Das Büchlein handelt sodann von den Visionen und Ekstasen,

welche die Schwestern von Engelthal hatten. Christina Ebnerin ist hienach keine vereinzelte mystische Erscheinung. Der Herausgeber Karl Schröder würdigt den Inhalt des Schriftchens also[1]: „Ganz wie in Unterlinden, Adelhausen, Katharinenthal, Töß u. a. treten uns die Nonnen in Engelthal entgegen: Das Hineindenken und Sichverlieren in die Wunder und Gnaden Gottes steigert sich zur Vision und Ekstase, bald ist im ganzen Konvent nur eine einzige, die nie entzückt ward; die Seelen der Abgeschiedenen kommen zu den zürückbleibenden Schwestern und künden ihnen von der Herrlichkeit der Anschauung Gottes; Heilige wie Dominikus, Achatius, St. Martin, Johannes der Täufer und die hl. Agnes besuchen die Schwestern, Christus und Maria offenbaren sich ihnen; . . . mehr als einer Schwester wird die Gabe des Durchschauens ihrer selbst und anderer und des Weissagens künftiger Dinge zuteil; wenn eine fromme Schwester im Sterben liegt, so vernehmen die anderen das allersüßeste Saitenspiel was man je gehört hat." „Ueber allem", so schließt der Herausgeber, „schwebt ein Hauch tiefer inniger Frömmigkeit, eine Fülle des Glaubens und Schauens; diese tiefe Empfindung gelangt zum Ausdrucke in durchaus edler, oft dichterisch gehobener Sprache, die stellenweise die Fessel der Prosa sprengen zu wollen scheint, ja hie und da zu tadellosen Versen sich aufschwingt".

Ein ganz ähnliches Gepräge haben auch die von Philipp Strauch veröffentlichten Offenbarungen der Adelheid Langmann, Klosterfrau von Engelthal. Dieselbe starb am 23. November 1375, weilte also wenigstens teilweise zur selben Zeit wie Christina Ebnerin im genannten Kloster. Sie stammte auch aus einem Nürnberger Patriziergeschlechte. Die Aufzeichnungen Adelheit Langmanns beginnen also: „In nomine patris et filii et spiritus sancti wil ich dieser rede beginnen von einer closterfrauwen, wie Got mit ir gewundert hat von jugent auf und daz der heilig geist mit ir gewont hat von kind uf." Die Offenbarungen der Adelheid Langmann geben über die Feier des Kirchenjahres, wie sie in diesen Klöstern sich gestaltete, reiche Aufschlüsse, zeigen, wie die Nonnen den kirchlichen Kulthandlungen folgten und deren Sinn und tiefere Bedeutung auffaßten; sind also in liturgischer Hinsicht recht interessant. Von den Visionen soll nur eine einzige hier angeführt werden, die zugleich als Sprachprobe dienen möge. Es hsndelt sich um eine Erscheinung des hl. Thomas v. Aquin[2]: „Ains mols an sant Thomas tag des predigers des morgens do si uf stuent, da stunt sant Thomas vorm pette und sein antlütz daz war wünniclichen schön. sein schapraun (= Skapulier) und sein roke war weiß als der sne. die kappe war uzzer mozzen schön und vorn

[1] K. Schröder, Der Nonne von Engelthal Büchlein von der Genaden Überlast. Stuttgart 1871, S. 47.

[2] Ph. Strauch, Die Offenbarungen der Adelheit Langmann. Straßburg 1828, S. 77.

an dem hertzen stund im di heilig drivaltikeit di war so schön daz in di zelle durchlaucht. mein herre sant Thomas der sprach: do ich uf ertrich war, do het ich die heilige drivaltikeit zu allen Ziten in meinem hertzen; und do ich alt wart, do hiez ich si mollen und neot si innen an mein schapraun. wenn man mir ere erpot, daz meint ich der heiligen drivaltikeit. zu hant do laut man preime (Prim). do ging si hintz kor."

Es sind nur rasch hingeworfene Skizzenbilder, in denen ich das reiche mystische Leben des Klosters Engelthal zeigen und damit den Nachweis erbringen konnte, daß diese anziehende Erscheinung des mittelalterlichen religiösen und kulturellen Lebens auch innerhalb der Eichstätter Bistumsgrenze eine Heimstätte gefunden hat.

Es ist nicht im Zwecke dieser Darlegungen gelegen, eine eingehendere theologische und religionspsychologische Würdigung dieser mystischen Vorgänge, Visionen usw. zu geben. Ein paar Worte mögen genügen. Vor allem trägt die Darstellung dieser mystischen Phänomene die Wahrheitsfarbe der Naivität und edlen Denkart so unverkennbar an sich, daß an der Ehrlichkeit der Berichterstattung nicht gezweifelt werden kann. Weiterhin ist es ebenso falsch, alle diese außerordentlichen Erscheinungen in Bausch und Bogen als „krankhafte Halluzinationen eines überreizten Gehirns" auszugeben, wie es unrichtig ist, alle diese berichteten Visionen als rein übernatürliche Phänomene hinzustellen[1]. Die Wahrheit liegt auch hier in der Mitte. Man wird sehr viele dieser Visionen sich dahin erklären müssen, daß der Mystiker die das ganze Seelenleben besonders auch das Gemüt und die Phantasie ergreifenden religiösen Erkenntnisse und Erlebnisse in der Form von Bildern und Erscheinungen nach außen projiziert: „Was der Mystiker", bemerkt zutreffend K. Bihlmeyer[2], „in der Betrachtung mit glühenden Affekten erwogen, was seine Phantasie mit leuchtenden Farben ihm vorgemalt, leicht ward es dem in der Stille der Nacht — die meisten Visionen stellen sich früh am Morgen nach der Mette ein — im Chor oder in seiner Kapelle knieenden Mystiker, der ja ganz in der Sphäre des Uebernatürlichen lebte und außerordentliche Erscheinungen erwartete, zur Wirklichkeit. Ein rein innerer Vorgang wird gleichsam dialogisch gespalten und gestaltet sich in der dramatisch veranlagten Dichterseele zum äußeren Geschehnis, zum Gespräch und Verkehr mit den Himmlischen."

Mag man übrigens welchen Standpunkt nur immer in der Beurteilung dieser mystischen Berichte und Erscheinungen einnehmen, für jeden Fall ist diese deutsche Mystik des 14. Jahrhunderts eine prächtige Kundgebung reichen religiösen Innenlebens,

---

[1] Vgl. Bihlmeyer, a. a. O. S. 83*f.

[2] A. a. O. S. 84*. Zur Bewertung der mystischen Phänomene siehe auch J. Zahn, Einführung in die christliche Mystik. Paderborn 1908, S. 346–575.

ein frisch sprudelnder Quell religiöser Begeisterung und sittlicher Ideale, aus dessen Wassern auch noch der durch des Lebens Hast und Hetze müde Wanderer des 20. Jahrhunderts sich Sinn und Verständnis für höhere Lebensgüter und Lebensinhalte schöpfen kann und soll.

